

Ästhetik – Kunst – Kultur – Harmonie

Abkürzungen:

GEJ : Großes Evangelium Johannes; Band I bis XI

HHG : Haushaltung Gottes; Band I bis III

alle Bücher sind im Lorber-Verlag erschienen

GEJ I /K34-6: Rechte Zierde und feiner Geschmack;

Jesus Christus: „Siehe, liebes Weib! Du sagtest draußen am Brunnen ja, dass dies Haus Mir gehöre. Ich nahm solch eine Schenkung von dir an, und da nun dies Haus Mein ist, so wäre es ja doch von Mir nicht fein gewesen, so Ich dich als die Schenkerin in ein unzierliches Gemach geführt hätte! Sieh, wie da eine Hand die andere wäscht, also ist es denn auch hier; eine Ehre erfordert die andere! Du schenktest es Mir vollends aus deinem ganzen Herzen, wie es ehemals war; Ich aber gebe es dir nun wieder also, wie es jetzt eingerichtet ist. Ich meine, dass du mit diesem Umtausche der Sache ganz zufrieden wirst sein können?! Denn sieh, Ich verstehe Mich auch so ein wenig auf rechte Zierde und feinen Geschmack!

Und Ich sage es dir: Solches alles habe Ich, so wie alles, auch von Meinem Vater gelernt! Denn die endlos vielen Wohnungen im Hause meines Vaters sind eben auch voll des höchsten Geschmacks und voll der höchsten Zierden, was du aus dem schon recht wohl entnehmen kannst, so du aufmerksam betrachtetest die Blumen der Felder, deren einfachste herrlicher geschmückt ist als Salomo in all seiner Königspracht!

Wenn der Vater aber schon die Blumen, die nur kurz dauern, also zieret und schmückt, um wie viel mehr wird Er erst Sein Wohnhaus, das im Himmel ist, zieren und schmücken!? Was aber der Vater tut, das tue auch Ich; denn Ich und der Vater sind im Grunde des Grundes völlig Eins! Wer Mich annimmt, der nimmt auch den Vater an; denn der Vater ist in Mir, wie Ich im Vater! Wer Mir was tut, der tut es also auch dem Vater; und du kannst Mir darum nichts geben, das du nicht sobald hundertfältig wieder zurückbekämst! Jetzt weißt du alles Nötige.“

GEJ II/K27: „Misshandlung der seelischen Natur durch menschliche Gesetze.“

Der Mensch, die kunstvollste Lebensmaschine;

-02: Jesus Christus: „Und Gott gab dem Volke im Saul den ersten König und ließ ihn salben durch den alten, treuen Knecht Samuel. Als das Volk nun seinen König hatte, der ihm sofort schwer zu erfüllende Gesetze gab, da erst fing es an zu sinken immer mehr und mehr – bis auf den gegenwärtigen Punkt der äußersten Verworfenheit.

Wer aber schuldet hauptsächlich daran? – Sieh, – die ungeschickten Gesetze, die von Menschen herrühren, die weder ihre eigenen und sicher noch weniger ihrer Nebenmenschen Naturen gekannt haben und mit ihren plumpen und nur auf den speziellen Eigennutz berechneten Gesetzen alles innere Seelenleben gänzlich zugrunde richteten!

Sage dir es selber und denke darüber wohl nach: Wenn da irgendwo bestände ein mechanisches Kunstwerk, das lange Zeit gut ging und dem Willen des Meisters entsprach, aber endlich doch stehen blieb, weil daran irgendein Teil schadhaft geworden ist, und es käme dann ein Mensch voll Aufgeblasenheit und Eigendünkel und spräche dann zum Besitzer der Maschine: „Übergib mir das Werk, ich werde es herstellen!“, und der Besitzer täte dies in der Meinung, dass der Großsprecher ein Verständiger sei, – was wird, wenn der Maulreißer seine höchst ungeschickten Hände ans Werk legt, nur zu bald und zu sicher aus der

Maschine werden? Wird dieser, aller mechanischen Kenntnis im Grunde des Grundes völlig bare Maulreißer, der vom ebenfalls blinden Maschinenbesitzer nur einige Goldstücke herauspressen will, der Maschine nicht mehr schaden als nützen? Oder wird er sie am Ende nicht also gänzlich verderben, dass darauf sogar der wirkliche Meister, der die Maschine gebaut hatte, dieselbe kaum mehr wird zurecht bringen können?

Wenn aber das schon bei einer höchst einfachen, plumpen Maschine, deren Teile offen liegen, leicht zu zählen, zu übersehen und allenthalben mit Händen zu greifen sind, notwendig der Fall ist und sein muss, so ein unverständiger Maulreißer sie herstellen will, um wie viel mehr muss der Mensch, der in allen seinen Teilen die allerweisest kunstvollste Lebensmaschine ist, von deren totaler Zusammenfügung nur Gott allein die vollste Kenntnis und Einsicht hat, notwendig verdorben werden, so ein unwissender und höchst unweiser, selbstsüchtiger Gesetzgeber ihn durch allerplumpste und zweckwidrigste Gesetze bessern will, wo er doch nicht die leiseste Spur von einer Kenntnis besitzt, durch die er wenigstens nur zum tausendsten Teile einsähe, was alles dazu gehört, um nur ein Haar auf dem Haupte eines Menschen wachsen zu machen!“

GEJ V/K267: „Die Entsprechungen zwischen Materie und Geist.“

-04: Jesus Christus: „Sieh, je geistiger gebildet irgendwo die Menschen sind, desto geordneter, kunstvoller werden auch ihre Werke und Produkte sein. Warum denn also? Weil bei ihnen ihre Seele schon in einem näheren Verbande mit ihrem Geiste steht. Je näher und inniger sich aber die Seele mit ihrem Geiste, der aus Gottes Herzen kommt, verbindet, desto höher wird sie auch in der Ordnung alles Erkennens und Bewusstseins emporsteigen und stets mehr und mehr Entsprechungen finden zwischen Materie und Geist. Und es ist denn da auch leicht einzusehen, dass ein Mensch, der es in der Kunde der Entsprechungen zwischen Materie und Geist am weitesten gebracht hat, sich dadurch auch die Materie am meisten dienst- und zinsbar machen muss. Am meisten aber wird das erst jenseits bei vollendeten, in ihrem Geiste wiedergeborenen Seelen der allerseligste Fall sein, alldort ihnen nichts mehr unmöglich sein wird. – Nun sage du Mir, ob du Mich schon um etwas besser verstanden hast!“

Sagt der Wirt: „Ja, Du mein Herr und mein Gott in Dir Selbst, jetzt fange ich schon an, auch einen Lichtdunst zu erschauen! Die alten Völker, wie z.B. die Ägypter, müssen in der Entsprechungswissenschaft sehr bewandert gewesen sein, da ihre Werke jetzt noch eine Ordnung zeigen, von der sich nun in unseren Zeiten beinahe kein Mensch mehr einen rechten Begriff machen kann.“

Jesus Christus: „Allerdings, denn nur die geistige Gewecktheit zeigt der Seele stets mehr und mehr Ordnung und lehrt sie erkennen und erforschen die Verhältnisse zwischen der Materie und wieder Materie und zwischen Materie und Substanz, zwischen Substanz und Seele und zwischen Seele und Geist; und der Geist durchdringt am Ende alles, und alles muss ihm dienen in der möglichst höchsten und tiefsten Ordnung. Verstehst du das?“

GEJ VI/K136: „Der Schönheitssinn, eine Blüte der Wahrheit.“

-01: Jesus Christus: Wir blieben, wie es Mein Wunsch und so auch am Ende der Wunsch aller war, die ganze Nacht wach. Nur eine Stunde vor dem Aufgange der Sonne gingen wir ins Freie, und zwar in den schön angelegten Garten des Hauptmanns. Da waren anmutige Laubgänge und Rasenbänke, eine Menge Blumen aller Art und Gattung, ein Rosenwald, Jasmingesträucher und auch Nardusölpflanzen in großer Menge vorhanden. Daneben gab es alle Arten edler Fruchtbäume, die nur irgendwo auf der Erde wachsen, und alles bewunderte diesen kunstvoll, schön und nutzbringend angelegten Garten.

Ich aber sagte: „Sehet, gleich wie dieser musterhafte Garten soll auch der rechte Mensch nach dem Willen Gottes bestellt sein! Er soll in sich auch das Wahre und Gute mit dem Schönen und Erhabenen vereinen. Tut er das, so beweist er dadurch, dass er Gott, seinem Schöpfer und Vater, in allem ähnlich ist.

Sehet die große Anmut aller dieser Blumen an! Wie herrlich sie geschmückt sind, und eine übertrifft die andere an Herrlichkeit! Ja, warum denn also? Am Ende folgt der Blüte einer noch so reizend schönen Rose denn doch nur ein höchst einfach und nie besonders schön aussehender Same, dessen Vorgängerin die schöne Blüte war, und zu dessen Hervorbringung es eigentlich keiner gar so schönen Blüte bedurft hätte. Aber Gott wählte darum auch zu allen Seinen Werken die Ästhetik im höchsten Grade, auf dass Er dadurch in den Menschen auch den zu aller Seeligkeit notwendigen Schönheitssinn wecke. Ist dieser in einem Menschen völlig wachgerufen, so ist ein solcher Mensch dann auch empfänglich für alle Wahrheit und für all das Gute, dessen Urheberin eben die Wahrheit ist.

Sehet, unser lieber Freund, der Hauptmann, hat sehr viel Sinn für alles Schöne und darum auch für das Nützliche und Gute! Hätte er solchen Sinn nicht, dann wären ihm auch diese Meine Wahrheiten, die den Menschen zur Erkenntnis des einen, allein wahren Gottes und zur Erkenntnis seiner selbst führen, ganz gleichgültig gewesen, und er hätte sie nicht angenommen; weil er aber sehr viel Schönheitssinn besitzt – was die Anlegung dieses wunderschönen Gartens mehr als hinreichend beweist –, so war er auch einer der ersten, die sich hier um die Mitteilung Meiner neuen Lebenslehre sehr bekümmerten und sie auch zur strenggenauen Beachtung annahmen. Tue sonach ein jeder desgleichen, und es wird ihm so etwas bei Gott gut angerechnet werden!

Gehet hin in eines Menschen Haus! Findet ihr es sehr rein und auch nach Umständen möglich zierlich eingerichtet, so könnet ihr da schon bestimmt darauf rechnen, dass dieses Menschen Inneres auch beinahe also bestellt sein wird. Kommet ihr aber in das Haus eines anderen Menschen und findet im Hause alles voll Schmutz und überhaupt einen gänzlichen Mangel an häuslicher Ordnung, dann könnet ihr euch gleich umkehren und den euch Jüngern schon gegebenen Satz beachten, dem nach ihr die Perlen Meines Evangeliums niemals den Schweinen vorwerfen sollet! Da wäre es nämlich auch völlig vergeblich; denn, wie gesagt, wenn ein Mensch keinen Schönheitssinn hat, der eigentlich eine Blüte der Wahrheit ist, dann hat er auch keinen Wahrheitssinn, der als ein Nutz- und Lebenssamen der Blüte folgt.

Ich will aber damit nicht sagen, als solle deshalb ein Mensch nichts anderes tun, als vor allem nur trachten, sein Haus, seine Gärten und seine Äcker und Wiesen durch allerlei irdisch-kostbare Mittel zu einer derartigen Pracht zu erheben, dass darob alle Menschen ins größte Staunen versetzt werden müssten! Denn solch ein unermesslicher Prachtsinn würde nur zu bald in einen dicksten Eigendünkel, in Selbstliebe, Hochmut und Herrschsucht ausarten; er wäre für die ärmeren Menschen nur zu sehr ein Zeugnis, dass der Eigentümer solcher Pracht ein übermäßig reicher Mensch sein müsse. Man würde ihm etwa, um von ihm etwas zu gewinnen, zu sehr, seine Pracht bewundernd, huldigen, wodurch sich dann dieser Mensch bald und leicht übernehmen und dann noch mehr aufbieten möchte, um die Menschen für sich noch dienerischer zu machen und über die Bewunderer am Ende gar ein Herrscherrecht zu erwerben.

Also mit solch einem übertriebenen Prachtschönheitssinn ist es nichts, da er am Ende noch schlechter denn die faule Schmutzhaftigkeit ist. Ein solcher Sinn heißt Hoffart und ist eine Sünde der menschlichen Natur, die der Seele niemals zum ewigen Leben verhilft. Aber der Schönheits- und Ordnungssinn, der nur mit seinem Fleiße und dem wahren Eifer für alles Schöne, Wahre und Gute etwas

schafft, wie dieser Garten da ist, ist eine Tugend, die jedermann bestens zu empfehlen ist.“

GEJ VII/K142: „Form und Geist der Geschöpfe.“

-08: Jesus Christus: „Nun denke dir des Menschen Seele! Steht diese in guten und wahren Verhältnissen zu ihrem Körper, so befindet sie sich auch in der rechten Lebensharmonie, und diese Harmonie gibt dann der Seele ihre Schönheit, die natürlich erst dann im Vollmaße ersichtlich wird, wenn sich die Seele außerhalb des Leibes in Meinem Reiche befinden wird. Wer aber auch schon im Leibe auf dieser Welt einen aufmerksamen Blick auf gute und daneben auch auf böse Menschen richtet, der wird bald und leicht gewahr werden, dass ein guter Mensch stets auch ein anmutiges und freundliches Äußeres der Form nach zur Schau trägt, während ein böser Mensch schon von weitem dem ihm Begegnenden etwas Abstoßendes, Unfreundliches und somit auch Hässliches aufweist und sich vor ihm nicht leicht verbergen kann. Der Grund davon liegt in der inneren Seelenharmonie oder, bei argen Menschen, -disharmonie.

Solche Unterschiede kannst du auch schon im Reiche der Tiere und sogar im Reiche der Pflanzen finden. Natürlich treten alle diese Gestalt- und Formenunterschiede erst im Reiche der Geister in der abgemerktesten Weise in Erscheinung, während sie in der Körperwelt nur andeutungsweise vorhanden sind.“

GEJ VIII/K78-9: Herrliche Erde;

Jesus Christus: „Dass aber die Menschen auch eine Freude an der schön gezierten Erde haben können, das habe Ich ja nie untersagt; aber nur sollen sie dabei allzeit Dessen in ihrem Herzen gedenken, der die Erde so schön gemacht und geziert hat, so werden sie in ihrem Herzen und Gemüte erbaut werden. Denn wer Gottes Werke mit den rechten Augen betrachtet, der kann auch schon eine eitle Lust daran haben. Die Freunde der schönen Natur der Erde sind auch sicher bessere Menschen und sind leicht zum Reiche Gottes reif zu machen.“

GEJ IX/K125: „Die Wichtigkeit der rechten Naturerkenntnis.“

-06: Erzengel Raphael [*materialisiert, also allen sichtbar*]: „Verstehe wohl, was ich euch über die Erde nun erklärt habe; denn wer Gott wahrhaft erkennen will, der muss Ihn auch in der höchst weisen Einrichtung Seiner Werke erkennen.“

GEJ IX/K152: „Die Naturfreude des Herrn.“

-01: Am Morgen vor dem Aufgange der Sonne befanden wir uns schon wieder im Freien, und zwar am Meeresufer, wo sich auch einige schon mehr geheilte Kurgäste befanden und sich an dem Wogenspiele der weitgedehnten reinen Wasserfläche vergnügten.

Es fragten Mich aber einige Jünger, sagend: „Herr und Meister, wir bemerken das, seit wir um Dich sind, dass Du stets gut eine Stunde Zeit vor dem Sonnenaufgange auch zur Winterszeit Dich ins Freie begibst und Dich gleich uns Menschen an den Erscheinungen der Naturwelt erheiterst. Da Dir aber ohnehin alles, was nicht nur auf und in dieser Erde, sondern auch in der ganzen Unendlichkeit ist und geschieht, war und geschehen ist und sein und geschehen wird, erschaulich bekannt ist, so haben wir schon oftmals darüber nachgedacht, wie Du an den Dingen und Erscheinungen auf einem nur kleinen Flecke dieser Erde doch noch irgendein Wohlgefallen haben kannst und magst!“

Jesus Christus: „Das war mal wieder so eine recht menschlich-blinde Frage von euch! So Ich an den Dingen und Erscheinungen auch in dieser materiellen Natur kein größeres und innigeres Wohlgefallen hätte denn ihr, da würde sich von

dieser ganzen Erde mit allem, was sich auf ihr, in und über ihr befindet, gar sehr bald auch nicht ein Pünktlein mehr irgend vorfinden.

Es ist ja doch alles, was da ist, Meine ewige Liebe verkörpert vor euren Augen; wie solle Ich dann kein Wohlgefallen an Meiner Liebe haben, die doch von Ewigkeit her alles in allem ist?!

Dass Ich Mich aber stets schon am frühen Morgen, wie oft auch bis in den späten Abend, gerne im Freien befinde, das hat seinen doppelten Grund: Denn erstens sollet ihr daraus erlernen, wie auch in des Menschen Seele der geistige Morgen ähnlich dem dieser Erde frühzeitig erwachen soll und dann Ich an solch einem frühzeitigen Morgen im Menschen eben auch schon eher, als es in ihm zum vollen Sonnenaufgange kommen wird, gegenwärtig sein und Mich an dem stets heller werdenden Lebensmorgen ebenso erfreuen werde, wie Ich Mich vor euch sichtbar und euch zu einem wahren Beispiele an jeglichem Naturmorgen erfreut habe.

Und zweitens sollet ihr aus Meinem steten und frühen Morgenbesuche die Tätigkeit und den rechten Eifer kennenlernen und sollet Mir auch darin gleichen und die Menschen, denen ihr Meine Evangelium predigen werdet, daran wohl erinnern; denn nur durch den rechten Eifer und durch eine frühe Tätigkeit kann der Mensch zum wahren Reiche Gottes in sich gelangen und es dann auch für ewig behalten.

Dass Ich aber auch die Abende gerne im Freien zubringe, dadurch zeige Ich euch an, erstens, dass der Mensch auch am Abende seines Erdenlebens tätig sein soll, um zu kräftigen das innere Lebenslicht [...].

Der andere und zweite Grund; warum Ich auch die Abende gerne im Freien zubringe, aber besteht in dem: Ihr möget daraus ersehen, dass dann erst am Abende eine freie Ruhe zu einer wahren Seligkeit wird, so man schon vom frühen Morgen an den Tag über bis zum Abende hin vollauf tätig gewesen ist.“

GEJ IX/K155-12: Betrachtet die Vögel des Himmels und die Blumen des Feldes;

Jesus Christus: „Sehet an die Vögel in der Luft, die Tiere des Waldes und die der Gewässer! Sie säen nicht und ernten auch nicht, und doch sind sie alle versorgt mit allem, was sie nötig haben. Sorget aber Gott für die Tiere, so wird Er sicher noch um vieles mehr sorgen für die Menschen, die an Ihn glauben und Ihn über alles lieben.

So möget ihr auch, euch zu einem Beispiele nehmend, das Gras und die vielen Blumen des Feldes betrachten! Wahrlich, sie sind herrlicher geziert und bekleidet, als es der König Salomo in seiner größten Pracht es je war!

Sorget aber Gott als der allein wahre Vater aller Menschen schon so für die Gewächse des Feldes, die heute wohl noch stehen, aber am nächsten Tage abgemäht, getrocknet und dann zum Teil in den Öfen verbrannt und dann zum Teil den Haustieren verfüttert werden, so wird Er wohl um so mehr für Seine Kinder sorgen, dass sie nicht nackt auf der Erde umhergehen werden dürfen; denn ein Mensch, der ein rechter Jünger Meiner Schule ist, wird doch besser sein denn all das Gras und alle die andern Gewächse auf der ganze Erde?!

Darum soll sich denn auch ein rechter Jünger Meiner Schule nicht sorgen um den kommenden Tag, was er essen und trinken werde und womit bekleiden seinen Leib.“

GEJ IX/K167: „Des Römers Wehmut bei der schönen Aussicht.“

-01: Als wir uns auf dem Berge befanden, da bewunderten die Griechen und der Römer die schöne Gegend.

Und der Römer sagte: „Wahrlich, so eine nach allen Richtungen hin wundervolle Landschaft ist mir noch gar nie vorgekommen! Wenn man auf dieser lieben Erde immer jung, kräftig und gesund und mit dem Nötigen versorgt bliebe, so könnte man an solch einer Gegend auch eine ewige Freude haben.

Es erfüllt aber das menschliche Gemüt oft mit vieler Wehmut beim Anblick einer so herrlichen Landschaft, so es sich dabei stets denken muss: Nur noch eine ganz kurze Zeit ist dir diese Freude gegönnt, und du wirst sie dann auf ewig schmerzhaft verlassen müssen! Was aber kann der schwache Mensch da wohl anderes dagegen tun als seufzen, dass er ein oft auch auf dieser Erde sehr schönes und angenehmes Leben so bald gänzlich verlassen muss und nicht mehr schauen und genießen kann die Reize und Schönheiten solch wunderherrlicher Gegenden dieser Erde? Du, o Herr und Meister, willst es einmal so, und der arme und ohnmächtige Mensch muss sich der Allmacht Deines Willens fügen.“

Jesus Christus: „Freund, nun hat wohl wieder der alte, blinde Römer und Heide aus dir geredet, und du hast trotz deines musterhaft starken und lebendigen Glaubens und Vertrauens an Mich dargetan, dass du in die Geheimnisse des wahren, innern Seelenlebens noch gar nicht eingeweiht bist!

Meinst du denn, dass die Seele ohne die Hilfe des materiellen Leibes nicht auch die Gegenden dieser Erde werde zu schauen imstande sein, vorausgesetzt, dass sie nach Meiner euch klar gezeigten Ordnung vollendet sein wird und also verlassen wird ihren schweren Leib?!

Wer anders sieht denn jetzt, wenn schon unvollkommen, durch die zwei kleinen Fensterlein unter deiner Stirne diese Landschaft als eben nur deine allein lebendige Seele?! Der Leib ist ja nur auf eine kurze Zeit ihr als ein Werkzeug gegeben, um sich beim rechten Gebrauche desselben die volle Lebensfreiheit und Selbständigkeit für ewig hin zu bereiten und zu sichern. Was im Leibe fühlt, hört, sieht, richt, schmeckt, denkt und will, das ist ja das unsterbliche Wesen der Seele und nicht der an und für sich tote Leib, dessen Scheinleben ja nur durch das wahre Leben der Seele bedingt ist.

Sieht aber deine Seele nun bei aller ihrer Lebensbeschränktheit durch den Leib die schönen Landschaften dieser Erde und empfindet darüber eine rechte Freude schon beim Anblicke der alleräußersten Form, so wird sie dann wohl noch eine größere Freude und Wonne empfinden, so sie mit ihren helleren Augen nicht bloß die äußerste Rinde der Wesen und Dinge, sondern das ganze Innere in seiner wundervollsten Verbindung, Wirkung und Bedeutung wird schauen, beurteilen und verstehen können.“

GEJ X/K40: Herrliche Morgenszene;

-09: Am Morgen erhob Ich Mich vom Tische und ließ die Jünger ruhen. Ich begab Mich schnell ins Freie, und zwar außerhalb des entgegengesetzten Endes dieser Stadt. Im Hause wusste niemand, wohin Ich Mich begeben hatte.

Nur ein Diener des Hauptmanns bemerkte Mich durch die Stadt wandeln und hinterbrachte das schnell dem schon wachen Hauptmanne. Dieser kleidete sich schnellst an und eilte Mir nach in der Richtung, die ihm der Diener angezeigt hatte.

Als er das zuvor angezeigte Ende der Stadt erreichte, ersah er Mich auf einem Hügel. Schnell stieg er auf den Hügel zu Mir hinan.

Als er bei Mir war, verbeugte er sich tief vor Mir und fragte Mich, was Mich irgend bewogen haben mochte, ohne einen Jünger auf dieses Ostende der Stadt Pella einen Morgengang zu machen.

Sagte Ich: „Habe du nur eine kleine Geduld, und du wirst es hernach schon erfahren! Lassen wir nun zuvor die Sonne über den Horizont kommen, dann werde Ich dir es offenbaren, warum Ich diesen Punkt für diesen Morgen erwählt habe!“

Auf das lagerten wir uns auf einen glatten Basaltblock, von dem aus wir in aller Ruhe die Szenen des Morgens beobachten konnten.

Goldumsäumte Wölkchen schwebten über dem Horizonte, der, von unserm Platze aus geschaut, sehr wenige Berge von irgendeiner bemerkbaren Höhe aufzuweisen hatte, da sich das Land von unserer Stadt teilweise gegen die fernen Euphrat-Wüsten abzufachen begann; aber es war da der Aufgang der Sonne eben um so schöner, weil sie wie aus einer Tiefe in blutroter Farbe emporstieg und gen Westen hin die hohen Bergkuppen zu färben begann, was auch der Hauptmann als ein herrliches Schauspiel der Natur sehr lobte.

Nur fragte er Mich, wie denn auch Ich, dem alle die endlos größeren Schönheiten der Himmel in jedem Augenblicke zu Gebote ständen, an diesen irdischen Naturschönheiten ein Wohlgefallen haben könne.

Da sagte Ich zu ihm: „Freund, so der Meister Selbst an Seinen Werken kein Wohlgefallen hätte, wer sollte es dann haben?! Oder meinst du, dass der Meister alle diese Werke geschaffen hätte, so Er sicher schon gar lange vor ihrer Entstehung sie im Geiste klarst gesehen habend, nicht an ihnen ein überaus großes Wohlgefallen gehabt hätte? So du nun denn siehst, dass Ich ein Wohlgefallen an dieser Morgenszene habe, so wird dir nun der Grund davon wohl einleuchtend sein?“

Sagte der Hauptmann: „Siehe, o Herr und Meister, so ich nun Deine Antwort erwäge, die doch klarer als ein reinster Wassertropfen ist, da nimmt es mich nun über meine eigene Dummheit wunder, dass so etwas nicht von selbst mir in meinen sonst doch eben nicht zu sehr verschlagenen Sinn hatte kommen können, da ich ja doch nicht nur fest glaube, sondern auch überzeugend weiß, wen ich in Dir vor mir zu haben die unmessbar höchste Gnade habe!“

Sagte Ich: „Mache dir darum nichts daraus; denn es ist von Mir aus das in dieser Welt schon alles so eingerichtet, dass alles erst so nach und nach sich ganz entfalten und entwickeln muss! Siehe die Entstehung des Tages, siehe die Entwicklung der Pflanzen, der Tiere und endlich um so mehr des Menschen, und du wirst es auch leicht begreifen, aus welchem Grunde dir beim ersten Eintritte in Mein Reich noch nicht alles so klar sein kann, wie es dir einmal später werden wird, wenn Mein Geist in dir sich mehr und mehr ausbreiten wird und du in einem Augenblicke mehr fassen und klarer begreifen wirst, als du das bis jetzt in einem jahrelangen Denken vermochtest! Also darob magst du nun schon ganz ruhig sein, da du dich schon auf dem besten Wege befindest! Und so betrachten wir nun noch weiter die Szenen des schönen Morgens!“

GEJ XI /K23: „Raels Besitztum.“

Ich forderte nun alle auf, das sehenswerte Grundstück des Rael zu besichtigen, da hieraus eine Menge Anregungen für jedermann entstehen würden.

Wir gingen nun durch die verschiedenen Zimmer des Hauses, das nach außen, nach der Landstraße hin, sich durch nichts von der gewöhnlichen jüdischen Bauart unterschied, im Innern jedoch, und namentlich nach dem von neugierigen Blicken abgeschlossenen Garten hin, völlig griechische Stilart zeigte. In den Zimmern sah man eine Menge griechischer, römischer, ägyptischer und indischer Kunstgegenstände, welche, geschmackvoll aufgestellt, den Zimmern ein sehr vornehmes und behagliches Aussehen verliehen, so dass viele Meiner Jünger, welche niemals in solchen herrlich ausgestatteten Räumen gelebt hatten, sich nicht genug verwundern konnten. Es war weniger der Reichtum, der sich breit machte, als der vollendetste künstlerische Geschmack, der sich überall zeigte und einen überaus harmonischen Eindruck hervorbrachte.

Dasselbe war im Garten zu bemerken, der vollständig wie ein römischer, wohlgepflegter Mustergarten eingerichtet war, mit Statuen, Springbrunnen und Lauben-

gängen geziert, nur dass alles unter dem Einflusse des Spätherbstes beträchtlich gelichtet aussah. Die Meinen hatten bei Lazarus wohl auch schöne und reiche Anlagen des Hauses, sowie der Umgebung, gesehen, doch war dort die Nützlichkeit deutlich hervorstechend, hier nur die künstlerische Wirkung, die beobachtet wurde.

Es entspann sich nun erst einzeln, dann allgemeiner eine Unterredung über die Frage, ob es bei Verfolgung geistiger Ziele vor Mir gerecht sei, gleichzeitig so augenscheinlich mit der Welt und ihren Schätzen zu liebäugeln, oder ob es nicht vielmehr verwerflich sei, sich mit solchem Luxus zu umgeben, der doch offenbar nur eine Augenlust bedeute und leicht die Tätigkeit der Seele einschlämmern lassen könnte. Diese Frage zu erörtern, war aber der Grund, weswegen Ich die Meinen aufgefordert hatte, das Besitztum Raels zu beschauen, der augenscheinlich eine große Freude daran hatte, dass auch Ich mit Aufmerksamkeit seinen Reden zuhörte, als er sich bemühte, die Schönheit einzelner, besonders vollendeter Statuen hervorzuheben und deren künstlerische Ausführung zu beloben. Meine Jünger wunderten sich sehr über diese Aufmerksamkeit, die so ganz im Gegensatze stand zu Meinem früheren Vernichten der Götterstatuen, die auch nicht unkünstlerisch gefertigt waren.

Als wir aber nun vor einer Statue des Apollo standen, die sich in einer Nische der den Garten umgebenden Mauer befand und, umgeben von Gebüsch, in den schönen Linien sich hell von dem dunklen Hintergrunde abhob, hatte ihre Verwunderung keine Grenzen; denn sie meinten, dass dieses Götzenbild, wie schon früher andere, in Meiner Gegenwart sich zu Staub verflüchten müsse.

Noch ärger aber wurde die Sache, als wir in eine kleine Rotunde traten, in der sich eine ganze Göttersammlung befand, – alles Kunstwerke allerersten Ranges, die dem tempelartig gehaltenen Raume einen ungemein künstlerisch erhabenen Eindruck verliehen durch die Gruppierung und geschmackvolle Ausstattung. Hauptsächlich den früher orthodoxen Juden waren diese Bilder ein Gräuel; denn in der Gegenwart des Jupiter, Mars, Apollo, der Venus, Minerva und Ceres und gar des Pluto erschien ihnen Meine Anwesenheit unmöglich. Dass Ich aber den Erklärungen des Rael, der Mir die Künstler nannte, von denen die Bildwerke stammten, lauschte, als ob Mir das völlig unbekannt wäre, war ihnen völlig unbegreiflich. Alle jedoch fühlten, dass etwas Besonderes Meinem befremdlichen Benehmen in diesem Hause zugrunde liegen müsse, und sie schwiegen, neugierig, was denn bei diesem Meinem absonderlichem Interesse herauskommen würde.

Nachdem Raul uns alle seine Schätze, die mit genauen Ausführungen über Herkunft und Alter begleitet wurden, gezeigt hatte, traten wir in den Saal zurück und nahmen unsere früheren Plätze wieder ein.

GEJ XI /K24: „Eine Rede des Herrn über die Kunst.“

Meine Jünger gaben nun unverhohlen ihrer Verwunderung über die eigentümliche Einrichtung von Haus und Garten Ausdruck, die ihnen der eines jüdischen Weisen doch unziemlich schien, so dass Rael sich zu entschuldigen anfang, indem er darauf hinwies, dass seine vielen Reisen ihm oftmals Gelegenheit geboten hätten, die Kunstfertigkeit fremder Völker zu bewundern, und dass es doch nur diese sei, von der er nur wenige Beispiele in seinem Hause aufgestellt habe, unbeschadet dessen, dass diese Gegenstände Darstellungen böten, die den heidnischen Götterkultus vorführten. Es sei aber das Schöne, nicht der verkörperte Gedanke, dem er huldige oder doch nur so huldige, dass dadurch sein Glaube an den einen Gott nicht verletzt werde.

Es entstand nun eine Gegenrede: das sei gefährlich und nicht mit den Satzungen Mosis zu vereinigen, der den Verkehr mit den Heiden verboten und das Festhalten an den alten, herkömmlichen Gebräuchen geboten habe.

Schließlich fragte Rael Mich, sagend: „Herr und Meister, sage Du nur, ob ich Unrecht getan habe, dass mein Haus also eingerichtet ist, wie Du es nun gesehen hast! Sei versichert, ich selbst werde der erste sein, der alle diese Kunstwerke, an denen sich mein Auge erfreut hat, vernichtet, sowie Du mir sagst, es sei ein Unrecht!“

Sagte Ich ihm: „Da kannst du ganz ruhig sein; denn wäre es ein Unrecht, so wäre bereits alles vernichtet! Denn dort, wo Ich weile, kann das Unrecht nicht lange bestehen. Du hast aber selbst gesehen, dass Ich deine Freude an diesen Werken teilte und dich bisher nicht tadelte.“

Nun wandte Ich Mich zu den Jüngern und fuhr fort: „Ihr aber, wann werdet ihr anfangen, gerecht zu urteilen, nicht aus euch heraus, sondern aus Meinem Geiste? Wisst ihr doch, dass Ich keine Freude daran habe, so nur nach bestimmten Wortsatzungen gehandelt wird! Handelt und urteilt nach den Satzungen des innersten, wahrsten Geistes, der in euch gelegt ist, und meinet nicht, dass das, was gegen eure Sitte, nun auch gegen Gott sei!

Gott hat anderen Völkern sehr wohl erlauben können, was euch verschlossen bleiben musste, um Sein Volk tüchtig zu erhalten zu dem, was jetzt als reife Frucht vorliegt. [...].

Wer daher denken würde, dass es vor Gott ein Gräuel ist, anders zu leben, geistig und leiblich, als es ein Volk tut, das offenbar in Seiner deutlichsten Führung steht, ist sehr im Irrtume. In späteren Zeiten, wo der Unterschied der Völker immer mehr verschwinden wird, wird es so weit kommen, dass die nebeneinanderwohnenden Menschen grundverschieden leben und dennoch Meinem Herzen gleich nahe stehen können. Es soll sich da aber keiner über den andern ärgern.

Ihr sehet daraus, dass Rael ruhig in der Gemeinschaft seiner Kunstwerke und in seinem prächtigen Hause leben und Meinem Herzen gleichwohl sehr teuer sein kann; denn er sieht das alles an, ohne dass sein Herz daran hängt. Er betrachtet nur mit Dankbarkeit die geistige Fähigkeit, die von Mir in die Menschen gelegt wurde und zu solcher Kunstfertigkeit sich entwickelt, dass es andere Menschen auch erfreut.

Würde er oder sonst irgend jemand in diesem Hause mit der Statue des Jupiter oder einer sonstigen Gottheit auch die Verehrung vor dem Götzen verbinden, so wäre sie vernichtet worden, damit jeder hier sehe: Es gibt nur einen Gott! So aber ist das nicht der Fall. Rael und seine Hausgenossen stehen in dem vollen Glauben zu Mir und erfreuen sich an diesem allem nur aus Freude an der reinen Kunst.

Warum soll Ich aber vernichten, was doch auch von Mir indirekt dadurch geschaffen wurde, dass Ich die Fähigkeit dazu in den Menschen legte, solange er einen rechten Gebrauch davon macht?! Denn glaubet Mir, alles das, was ihr Kunst nennet, ist von Gott aus sehr weisen Gründen in das menschliche Herz hineingelegt worden, wie ihr leicht einsehen werdet!

Ebensowenig wie ein untergeordnetes Tier, das nur eine begrenzte Intelligenz besitzt, imstande ist, ein Kunstprodukt durch Überlegung zu schaffen, ebenso wenig ist das der Mensch imstande, wenn er seine geistigen Fähigkeiten nicht zu entwickeln sucht.

Ihr wisst sehr wohl, dass ein Kulturvolk am leichtesten nach seinen Kulturerzeugnissen zu beurteilen ist; denn diese geben nach außen ein Bild von dem, was sich in der Seele des Volkes, in seinem Empfinden, Denken und Handeln abspiegelt. Je mehr dasselbe fortschreitet in dem Losringen der Seele vom materiellen Genuss, desto wirklich vollendetere Kunstwerke wird es schaffen können. Selbstverständlich ist es auch imstande, seine Kunstwerke jeder Art zur

Sinnlichkeit benutzen zu können. Dann aber werden diese auf den reinen Beschauer keinen erhebenden Eindruck, sondern einen abstoßenden hervorbringen. Nie aber werden Kunstprodukte, von dem Standpunkte des Schönen aus, erreicht werden können, wenn in der Seele des Künstlers nicht die Fähigkeit vorliegt, sich in reinere Sphären aufzuschwingen, d. h. mit geistigem Auge zu schauen, um selbst etwas zu schaffen. Wie er das Geschaute verwertet, steht in seinem freien Willen. Fortschreiten, um stets Vollendeteres zu geben, kann er jedoch nur, wenn er die Wege des vor Mir gerechten Schaffens einschlägt.

Salomo hätte nie den Plan des Tempels entwerfen können, wenn er nicht im Geiste so frei gewesen wäre, um mit innerem Auge den Abglanz eines rein himmlischen Bauwerkes zu erschauen und danach in dem viel angestaunten Tempel ein schwaches Abbild dessen zu geben, was in Meinem Reiche jedem in der Fülle sichtbar ist. Denn nichts kann weder auf Erden noch in den Himmeln von Menschen oder Geistern geschaffen werden, was nicht in der großartigsten Fülle in Gott zu finden ist und damit auch in Seinen Werken. Wo irgend sich ein Abbild befindet, muss ein geistiges Original vorhanden sein, ebenso wie ein Schatten einen Gegenstand voraussetzt, der den Schatten wirft.

Da aber Gott unendlich ist und in Ihm alles Gute und Schöne und Erhabene, so wird auch nie, geistig genommen, ein Ende sein können, wo es nicht noch etwas Schöneres gibt.“

GEJ XI /K25: Die Menschenform als Norm, als das Maß aller Dinge;

Jesus Christus: „Gott Selbst aber wollte auch ein Ziel, d. h. eine Norm setzen, die vollendet in sich ist, so dass aus ihr alle unteren und höheren Formen abgeleitet werden können, und so schuf Er die Menschenform als Ausgangspunkt einer auf- und absteigenden Linie.

Betrachtet ihr die Menschenform, so könnet ihr die Tierform daraus ableiten, und betrachtet ihr die Embryonen der Tierformen und des Menschen, so gleichen sie sich im Anfangsstadium völlig und entwickeln sich nach ihrer Seelenintelligenz erst zu dem Geschöpfe, das sie werden sollen. Diese anfängliche Gleichheit ist aber auch gleichzeitig der Beweis, dass in jedem Embryo das Bestreben liegt, die Menschenform zu erreichen, da es sonst nicht dieses selbe Aussehen hätte. Gehindert daran wird es nur durch die noch nicht genug hochstehende Seele, welche diese Entwicklung zu besorgen hat.

Im Menschen selbst liegt aber nun diejenige Form, welche von den griechischen Künstlern schon längst als die harmonischste, d. h. die in allen ihren Teilen gleichmäßig zueinander veranlagte, erkannt worden ist.

Es sind in ihr aber nur die Linien angedeutet, welche innegehalten werden müssen, um zweckmäßig als Körper zu dienen, – d. h. nun wieder: Arme, Beine, Kopf, Rumpf bilden ein Ebenmaß, das der Erhaltung des Körpers entspricht und auch dem Empfinden des Seelenmenschen.

Aus dem Betrachten des menschlichen Körpers allein wird jemand ganz leicht die Begriffe schaffen können, ob ein Gebäude zu hoch, zu breit, zu schmal gebaut ist, – was nicht möglich wäre, wenn in ihm nicht die Form gegeben ist, die maßgebend auch für andere Dinge und Geschöpfe sein muss.

In der rein geistigen Welt nun bilden sich aber, je nach dem Fortschreiten der Seele, diese Formenmaße bis zur genauesten Harmonie aus, so dass hier die wahre Schönheit erst recht sichtbar ist. Wer reinen Geistes ist, kann daher in einer Schönheit erstrahlen, die euch geradezu vernichten würde; denn diese ist nur ein Ausdruck der innersten, reinsten Vollkommenheit.

Da jedoch das höchste Gut, außer der Liebe zu Gott, noch die Demut ist, so verschmähen die Geister sehr oft dieses strahlende Äußere und verbergen diese äußere Hülle unter dem Mantel der liebevollen Demut, gleichwie auch Ich als

Gott Selbst das Fleisch des Menschen anzog, um einesteils den Geschöpfen den Weg zu zeigen, den sie zu wandeln haben zur Freiwerdung der Seelen, andern- teils aber auch aus einem Grunde, der in der Erlösung der Form liegt, weswegen Ich auch gekreuzigt werde.

Ihr sehet also, dass in dem Sicherfreuen an der Schönheit und dem Streben der Künstler nach dem Schönen nichts Unrechtes liegt, sondern dass das Empfinden für alles, was schön ist, auch ein Gradmesser sein kann für die Entwicklung der Seele, – stets vorausgesetzt, dass dieses Streben sich in den gerechten Bahnen bewegt.“

HHG I/K180: „Die fünf Töchter des Zuriel.“

-24: Der Herr in Gestalt des hohen Abedam zum Zuriel: „[...] du hast Mir fünf schmucke Bäumchen des Lebens gezogen, die gar bald in Meinem Garten die herrlichsten Früchte tragen werden, – des sei versichert!

Die Jüngste werde ich segnen für die ganze Erde, und ihre Nachkommen sollen das große Ende aller Dinge schauen. Durch die andern aber soll gesegnet sein des Geistes künstliches Wirken; denn es werden Zeiten kommen, da ihr der Künste bedürfen werdet, und sie werden ein Segen sein denen, die sie weise benutzen werden, – aber auch ein Gericht für jene, die sich eigennützig derselben bedienen werden.“